

Der Münzfrevelvorwurf

Ein Beitrag zur Erforschung antijüdischer Stereotype

Gerd Mentgen

Auch wenn der Jubilar in seinem umfangreichen Œuvre, soweit ich sehe, der jüdischen Geschichte noch nicht nähergetreten ist, hegt der Verfasser dennoch die Hoffnung, sein mediävistischer Beitrag zum Aufsatz-Reigen dieser Festschrift möge bei dem Neuzeiter Klaus Gerteis eine günstige Aufnahme finden, da zum einen neben den Juden Münzen und damit historische Realien im Mittelpunkt stehen, denen seit langem sein besonderes Interesse gilt, während zum anderen der Kernbestand der im folgenden vorzustellenden Schriftquellen schon der Übergangszeit zwischen Mittelalter und Neuzeit zuzurechnen ist.

I.

In der habsburgischen Kleinstadt Oberndorf am Neckar im Kreis Rottweil gab es im 15. Jahrhundert eine Judengemeinde, die – zumindest zeitweise – wohl nicht zu den unbedeutendsten in Schwaben zählte, doch wissen wir kaum näheres darüber.¹ Auch im frühen 16. Jahrhundert lebten noch Juden dort, darunter einer mit Namen Graman, dem gewissermaßen organisierte Kriminalität zur Last gelegt wurde, als er – Raphael Straus meinte unter Vorbehalt: im Juni 1517 – wohl in Regensburg ein Geständnis über seine Verwicklungen in grenzüberschreitenden Münzbetrug zu Protokoll gab. Graman sagte aus, der Jude Wolf alias Gütkind von Mantua habe ihm in Oberndorf kürzlich für 50 gute Gulden *100 gld. an bosen zehencreutzerern, sechsern und patzen*² ver-

¹ Vgl. Arye MAIMON u. a. (Hg.), *Germania Judaica*, Bd. III: 1350-1519, 2. Teilband: Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz-Zwolle, Tübingen 1995, S. 1051f.

² Batzen bzw. Rollenbatzen (in Italien als Rolabassi nachgeahmt) kamen Ende des 15. Jahrhunderts als 4-Kreuzer-Stücke in Süddeutschland und der Schweiz auf und wurden in den folgenden Jahrzehnten in großen Mengen ausgebracht, bis sie in den 1530er Jahren wegen

kauft. Graman habe minderwertige Münzen dieser Art schon häufiger überall im Reich in Umlauf gebracht und dabei pro Falschgeld im Nominalwert von 100 Gulden jeweils 10 Gulden als Lohn erhalten. Ein weiterer und offenbar auch in Italien (*Welschland*) ansässiger Jude, Salman, habe ihm in Verona, *als er jetze bei k.M.* [kaiserlicher Majestät] *kriegsvolk in Italien gewesen, 25 bös und gefüetert kronen* für 14 Gulden verkauft. Sowohl Gütkind als auch Salman hätten sich – zusammen mit ihrem Glaubensgenossen Samuel aus Lauterbach in „Francken“³ – des öfteren in Gramans Oberndorfer Haus oder aber in dem Dorf Mertingen getroffen. Das ganze Falschgeld stamme aus Gütkinds Heimat Mantua. Dort sei eine jüdische „Gesellschaft“ für seine Herstellung verantwortlich, ließ sich Graman vernehmen. Einzelheiten zu kennen, leugnete er.⁴

Welchen Wahrheitsgehalt kann man einer solchen möglicherweise mit Foltermitteln brutal erzwungenen Selbstbezeichnung eines Juden beimessen? Wurde Süddeutschland in jener Zeit tatsächlich von jüdischen Münzfälschern, deren Zentrum die oberitalienische Stadt Mantua war,⁵ mit minderwertigen Rollenbatzen und anderem Falschgeld überschwemmt? Bei dem Versuch, diese Frage zu beantworten, kommt uns erfreulicherweise eine Straßburger Archivalie zu Hilfe, die genau dies bestätigt. Weiteres Quellenmaterial, aus Villingen, rundet das sich abzeichnende Bild eines weite Kreise ziehenden Münzskandals unter maßgeblicher Beteiligung von Juden in den frühen 1520er Jahren ab und zeigt darüber hinaus, daß mindestens zwei Juden wegen ihrer Verwicklung in die betrügerischen Machenschaften die Todesstrafe erleiden mußten.

ihrer stark gesunkenen Qualität geächtet wurden; Friedrich Frhr. VON SCHRÖTTER (Hg.), Wörterbuch der Münzkunde. 2., unveränderte Auflage Berlin 1970, S. 63, 571.

³ Die *Germania Judaica* hat keinen Ortsartikel zu Lauterbach, erklärt aber im Art. Oberndorf (GJ III/2, wie Anm. 1), S. 1052, Anm. 7, daß es sich wohl um Lauterbach im Fichtelgebirge handele. Dem ist zuzustimmen, doch ist die große Entfernung dieses Ortes von Oberndorf um so erstaunlicher, als es nur 18 km südwestlich von Oberndorf auch ein – noch dazu größeres – Lauterbach gibt.

⁴ Das Schriftstück entstammt dem Nachlaß des Regensburger Archivars und Chronisten Gemeiner (1756-1823). Raphael STRAUS (Bearb.), *Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg 1453-1738*, München 1960, hat es als Nr. 920, S. 326f., unter dem mutmaßlichen Datum 1517 Juni 26 in seine Quellensammlung aufgenommen. Die behauptete Jahreszahl, aber keine nähere Erläuterung, findet sich wieder in: Carl Theodor GEMEINER (Bearb.), *Der Regensburger Chronik vierter und letzter Band aus der Urquelle, den Königlichen Archiven und Registraturen zu Regensburg*, Regensburg 1824, S. 314, Anm. 615.

⁵ An dieser Stelle verdient Erwähnung, daß Papst Julius II. Ende Dezember 1505 den Markgrafen von Mantua, Francesco II. Gonzaga, aufforderte, den getauften Juden Hippolit von Mantua nach Rom zu senden, damit er dort für die Herstellung falscher Münzen in der Umgebung der Ewigen Stadt seine Strafe empfangen; Shlomo SIMONSOHN, *The Apostolic See and the Jews, Documents: 1464-1521*, Toronto 1990 (Studies and texts 99), Nr. 1184, S. 1486.

Zunächst also zum Inhalt der Straßburger Quelle! Die fünf geheimen Räte der Stadt Ulm setzten am 21. Mai 1522 ihre Straßburger Ratskollegen von einem Vorfall *verganngr Zeit* in Kenntnis, der einen Juden betraf, welcher sich in Ulm und Umgebung *so argkwenisch mit Reden vnnd Anbieten, etlich gelt vnnd gold zú wechseln, gehalten*, daß er von mehreren „Knechten“ (damit sind wohl Kriegsknechte gemeint), die damals von Ulm aus zur kaiserlichen Artillerie stoßen wollten, außerhalb der Stadt festgenommen und Ulmer „Knechten“ unter der Maßgabe ausgeliefert worden sei, ihn gefangen in die Reichsstadt zu führen. Unterwegs jedoch fiel er offenbar vom Transportgefährt oder aber ließ sich fallen, um sodann – so wird es hier dargestellt – Selbstmord zu begehen, indem er sich den Hals vom Rad eines schweren Weinwagens überrollen ließ. In Ulm angekommen, habe man bei der Leiche *ain gúte Antzal, bis inn die hundert güldin falscher halb vnd gantz Rollennbatzenn, aúch annder múnzten inn ligennder schlege vnnd gepréchs, so messin vnnd ains klainen wérdtz* gefunden – zahlreiche wertlose Rollenbatzen aus Messing und sonstige Münzen also.

Lange habe man vergeblich versucht, in Erfahrung zu bringen, *wo sollich falsch vnnd betrúglich múnzten geschlagen wordenn sein*, bis kürzlich ein Jude „aus welschen Landen“ mit städtischem Geleit in Ulm erschienen sei und glaublich „angezeigt“ habe, die bösen Münzen seien in Mantua und Casalmaggiore⁶ (zwischen Parma und Mantua gelegen) hergestellt, von zwölf Juden in Zusammenarbeit mit etlichen Christen in die deutschen Lande geschafft und dort in Umlauf gebracht worden. Darüber hinaus würden in den genannten italienischen Städten *gúldin, der fúnff nit dreyer werdt, schreckennberger,⁷ halb gantz Rollenbatzenn vnnd allerlay falscher múnzten, so zúm tayl also zú melden gar nichtz wert sein*, geschlagen. Um noch sicherer zu gehen, zog der Ulmer Rat *bey etlichenn statlichenn Júden, so vmb vnnser stat gesessenn*, entsprechende Erkundigungen ein, die die Angaben des fremden Juden bestätigten. Darauf habe man einem Reichsfürsten die Namen zweier Juden mitgeteilt, die zu seinen Untertanen gehörten und jene Falschmünzen nach Deutschland einführten, ohne daß jedoch Maßnahmen gegen die Juden erfolgten. Die Straßburger Freunde wolle man genau informieren, da sicher auch dort irgendwann die falschen Münzen auftauchen würden.⁸

Im selben Jahr 1522 wurde im schwäbischen Bräunlingen ein Prozeß gegen den dort ansässigen Juden Nathan, seine Frau und seinen Sohn Hirsch wegen

⁶ In der Quelle – s. Anm. 8 – *Causel* genannt.

⁷ Diese auch als Engelgroschen bekannten sächsischen Silbergroßmünzen wurden seit 1498 ausgeprägt und später zum Synonym für schlechtes Geld – freilich erst in der Kipper- und Wipperzeit im 17. Jahrhundert; Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon von Helmut KAHNT und Bernd KNORR, Mannheim u. a. 1987, S. 274.

⁸ Archives municipales de Strasbourg, XII/71 Lade 2/33 Nr. 42/43.

Falschmünzerei sowie Diebstahls von Kirchengerät geführt, der in dem ca. 14 Kilometer entfernten Villingen relativ ausführlich dokumentiert wurde. Auch in diesen süddeutschen Archivalien geht es wieder um die Verbreitung gefälschter Batzen durch Juden, so daß ein Zusammenhang mit der Ulmer Quelle aus demselben Jahr naheliegt, in den schon allein aufgrund der bezeichnenden Erwähnung Mantuas hinwiederum auch die zuerst geschilderte „Oberndorfer“ Affäre – Oberndorf liegt nur rund 40 km nordöstlich von Bräunlingen – einbezogen werden muß, die von Raphael Straus höchstwahrscheinlich falsch datiert wurde.

Dem in Villingen überlieferten kleinen Aktenfaszikel⁹ ist eine von einem dortigen Bürger besiegelte Garantieerklärung des Juden Nathan beigelegt, der eine Zeitlang in Villingen gewohnt und „gedient“ zu haben und nun weiterziehen zu wollen erklärte. Er verpflichtete sich durch jüdischen Eid, bei eventuellen Händeln mit Villingener Einwohnern nirgendwo anders als vor dem dortigen Gericht Recht zu suchen oder zu nehmen. Die Urkunde trägt das Datum Dienstag nach Judica 1502. Ob diese Jahreszahl ein Irrtum und/oder besagter Nathan identisch mit Nathan aus Bräunlingen ist, muß offenbleiben.

Zu den Blättern des Faszikels gehört das schriftliche Plädoyer eines Anklägers vor dem Bräunlinger Schultheißengericht, daß sich die Juden Nathan und sein Sohn Hirsch schwerer Verbrechen schuldig gemacht und nach kaiserlichem Recht ihr Leben verwirkt hätten, während ihr Besitz der Stadt Bräunlingen verfallen solle, da nämlich dieselben *vill valscher vngerechter messiner batzen dem armenn gemainenn man für guot vnd gerecht vsgeben, gelihen vnd vmb ander gelt verwäckßlett* hätten. Aus den weiteren Darlegungen geht hervor, daß man die beiden deswegen ins Gefängnis gesperrt und angeblich mit Erfolg ihr Anwesen durchsucht hatte. In dem verschlossenen Keller des Judenhauses wurden demzufolge Bruchstücke eines Kelchs und einer Patene gefunden, *jm erdrich jn ainem swartzenn faceletlin vergrabenn*. Hinter lockeren Steinen sei man in einem Mauerloch auf gefälschte Batzen für 20 Gulden gestoßen, zusätzliche hätten sich in anderen Verstecken der Juden gefunden, ferner eine kleine Büchse mit dem Mittel zum Einfärben des Falschgeldes. Die nachgemachten Batzen sollen sechserlei Titel, Schlag und Gepräge aufgewiesen haben.

Die Bräunlinger Stadtväter standen in der Angelegenheit in engstem Kontakt mit Bürgermeister, Schultheiß und Rat von Villingen. Es wird nicht völlig klar, warum – weil der Schwindel dort aufgefliegen war¹⁰ oder vielleicht auch weil

⁹ Stadtarchiv Villingen-Schwenningen, Abt. 2 Best. 1, HH 6/4-13. Leider scheinen die ursprünglich mit diesen Schriftstücken gemeinsam aufbewahrten falschen Rollenbatzen, das Beweismittel in dieser Falschgeldaffäre, schon lange verschollen zu sein; vgl. Christian RÖDER, Die Juden in Villingen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 57 [N. F. 18], 1903, S. 41, Anm. 1.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 41.

Nathan tatsächlich einmal zu den Einwohnern von Villingen gehört hatte? Jedenfalls war es der Villingener Magistrat, der den Bräunlingern riet, die gefangenen Juden peinlich, d. h. unter Einsatz der Folter, zu verhören, doch kam dabei nicht viel Neues heraus. Den Villingern wurde im Gegenzug mitgeteilt, *der alt Jud* habe dem Turmhüter zwei Gulden angeboten, wenn er in des Juden Stube nach dort verborgenen falschen Batzen im Wert von 6 Gulden suche, die unter Ziegelstücken vergraben seien, und diese verschwinden lasse. Der Gefängniswärter ließ sich angeblich aber nicht bestechen. Eine Suche nach den Münzen blieb ergebnislos. Die Bräunlinger Stadtväter baten die Kollegen in Villingen Ende März 1522, ihnen weiterhin mit Rat und Tat behilflich zu sein und insbesondere eine einschlägige Supplik an die Ensisheimer Regierung zu formulieren.

Die Stadt Villingen teilte dieser habsburgischen Behörde am 15. September 1522 mit, die Adressaten erinnerten sich gewiß noch, daß Nathan aus Bräunlingen samt Frau und Sohn ins Gefängnis gekommen seien, weil Nathan *ainem armenn mann ain liff falscher batzenn vffgestossenn vnd geben hänt*. (Gemeint ist folgendes: Der „arme Mann“ war ein Jakobspilger, dem Nathan und sein Sohn, so es denn stimmt, für gute Heller falsche Batzen einwechselten, die der Jakobsbruder einem Goldschmied in Villingen vorwies, der die Fälschungen erkannte.¹¹) Darauf, so fuhr das Schreiben aus Villingen fort, habe man die Juden der Tortur unterworfen, um die Namen möglicher Komplizen zu erfahren, sei jedoch vom Landvogt beschieden worden, Juden dürfe man aufgrund ihrer kaiserlichen und österreichischen Privilegien nicht ohne Einverständnis des Landesherrn foltern. Die Erlaubnis dazu wurde dann offenbar erteilt, doch zeitigte diese Vorgehensweise, wie geschildert, keine Resultate. Nathans Frau erklärte gar, von gefälschten Münzen überhaupt nichts zu wissen. Das Ensisheimer Regiment wurde abschließend um weitere rechtliche Instruktionen gebeten. Zwei Tage später bereits traf eine Antwort in Villingen und in Bräunlingen ein, die jedoch im Kern nichts enthielt als die Empfehlung, angesichts der Ergebnislosigkeit der vom Regiment seinerzeit gutgeheißenen peinlichen Befragung der Juden weiter mit diesen zu verfahren, wie es am besten und rechtsgemäßen bestehe, und das bedeutete: Vater und Sohn starben beide in Bräunlingen den Feuertod; ihr Vermögen in Höhe von 400 Gulden verfiel der dortigen Bürgergemeinde.¹²

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda, S. 42.

II.

Im zweiten Teil dieser kleinen Studie wollen wir die ermittelten Fakten in einen weiteren Zusammenhang einordnen. Otto Ulbricht schrieb vor einiger Zeit, Münzfälschung sei in der Neuzeit als typisch jüdisches Delikt angesehen worden.¹³ Zu dieser Behauptung paßt, daß der getaufte Rabbinersohn Anthonius Margaritha in seiner 1530 in Augsburg erschienenen berühmt-berüchtigten Schrift „Der gantz Jüdisch Glaub“ seinen Ex-Glaubensgenossen neben Wucher und Diebstahl insbesondere Münzverbrechen nachgesagt hat.¹⁴ Ähnlich warf der lutherische Pastor in Gießen, Georg Schwartz, den Juden in seiner 1570 veröffentlichten Polemik „Judenfeind“ u. a. vor, Lästere und Verächter Jesu, Feinde der Christen, Freunde der Türken, Landschinder sowie Betrüger zu sein, und zwar *durch jren Wucher vnd falsche Müntz*.¹⁵ Die Juden seien die personifizierte Falschheit, auch ihr Geld sei falsch, hatte auch in einem anonymen Flugblatt gestanden, das 1535 in Gotha publiziert wurde.¹⁶ Gelegentlich bedienten sich Juden selbst dieses damals offenkundig in der Tat weitverbreiteten, durch reale Fälle wie jenen des Jahres 1522 genährten Stereotyps, wenn sie verfeindet waren und ihren Gegner bei den Christen anschwärzen wollten, wie etwa im November 1506 in Frankfurt am Main.¹⁷ Ist jener antijüdische Standardvorwurf jedoch wirklich ein *typisch* neuzeitliches Phänomen? Ferner: Unter welchen Voraussetzungen ist er überhaupt entstanden? Auf diese Fragen eine Antwort zu finden, soll als nächstes versucht werden.

III.

Die historische Forschung hat bislang bei ihren so beliebten, nur leider im Horizont häufig allzu begrenzten Grundsatzdiskussionen über historische Epochenscheiden der Geschichte der Juden im allgemeinen keine Aufmerksam-

¹³ Otto ULBRICHT, *Criminality and Punishment of the Jews in the Early Modern Period*, in: R. Po-chia HSIA / Hartmut LEHMANN (Ed.), *In and out of the Ghetto. Jewish-Gentile relations in late medieval and early modern Germany*, Cambridge u. a. 1995 (Publications of the German Historical Institute Washington D.C.), S. 49-70, hier S. 53f.

¹⁴ Selma STERN, *Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, Stuttgart 1959, S. 86.

¹⁵ Zit. nach R. Po-chia HSIA, *The Usurious Jew: Economic Structure and Religious Representations in an Anti-Semitic Discourse*, in: DERS. / LEHMANN, *In and Out* (wie Anm. 13), S. 168, Anm. 33.

¹⁶ Ebenda, S. 167.

¹⁷ Vgl. Dietrich ANDERNACHT, *Regesten zur Geschichte der Juden in Frankfurt am Main*, Hannover 1997 (Forschungen zur Geschichte der Juden B 1/3), Nr. 3488, S. 904.

keit geschenkt.¹⁸ Nichtsdestotrotz stützt der mit den besonders spektakulären und mitleidlosen Regensburger Ereignissen des Jahres 1519 ungeachtet einiger Ausnahmen doch gleichsam symbolhaft zu Ende gehende, über ein Jahrhundert währende Prozeß der Vertreibungen der Juden aus den größeren Reichs-, Bischofs- und Freien Städten Deutschlands die herkömmlich-gewohnte Abgrenzung von Mittelalter und Neuzeit, so problematisch Epochenkonstrukte letztlich auch immer sein mögen. Vor diesem Hintergrund erscheinen die vielen Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert über wirkliche oder nur behauptete Münzverbrechen von Juden, für die jedoch die Zeugnisse durchaus schon früher einsetzen, wie ein Reflex oder Symptom drängender wirtschaftlicher Schwierigkeiten der zunehmend aus der Stadtwirtschaft und dem großen Geldgeschäft verdrängten und steuerlich ausgebeuteten Judenschaft. Falls tatsächlich eine wachsende Minderheit unter den Juden zu Münzmanipulationen Zuflucht gesucht haben sollte, um sich eine zusätzliche Einkommensquelle zu eröffnen, ergäbe sich eine Parallele zur mittelalterlichen Endphase der Geschichte der englischen Juden.

In den letzten Dezennien vor ihrer frühen Vertreibung im Jahre 1290 hatte sich die wirtschaftliche Lage der Juden auf der Insel gravierend verschlechtert. König Eduard I. hatte ihnen im Jahre 1275 sogar ein kompromißloses Zinsleihverbot aufoktroiert.¹⁹ Seitdem häuften sich Verdächtigungen und Anklagen der Juden wegen Münzvergehen. Diese Entwicklung gipfelte darin, daß 1278 neben Hunderten von Kaufleuten, Goldschmieden und anderen Christen ein Großteil aller jüdischen Haushaltsvorstände in England: etwa 600 Juden und auch Jüdinnen, unter dem Vorwurf des „coin-clippings“, also des Münzabkippens, und sonstiger Geldmanipulationen im Tower inhaftiert wurden, von denen vor Gericht 269 für schuldig befunden und im Jahre 1279 mit dem Strang exekutiert wurden, während man gegen Christen weitaus seltener die Todesstrafe verhängte.²⁰ Ein drastisches Durchgreifen der Krone gegen die Ausgabe minderwertiger Münzen hatte es in England bereits im Jahr 1124 gegeben, nachdem die Soldtruppen des Königs auf dem Kontinent die Annahme englischer Pen-

¹⁸ Vgl. zuletzt: Hans-Werner GOETZ, Das Problem der Epochengrenzen und die Epoche des Mittelalters, in: Peter SEGL (Hg.), Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongreßakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in Bayreuth 1996, Sigmaringen 1997, S. 163-172.

¹⁹ Robin R. MUNDILL, England's Jewish Solution. Experiment and Expulsion, 1262-1290, Cambridge u. a. 1998, S. 119f.

²⁰ Zefira ENTIN ROKÉACH, Money and the hangman in late-13th-century England: Jews, Christians and coinage offences alleged and real (Part I), in: Jewish Historical Studies. Transactions of the Jewish Historical Society of England 31, 1988-1990, S. 83-109; Part II in: Jewish Historical Studies 32, 1990-1992, S. 159-218.

nies als Zahlungsmittel wegen ihres minderwertigen Silbergehalts abgelehnt hatten: 94 englische Münzmeister wurden damals geblendet und kastriert.²¹

Eduards kapitale Strafmaßnahmen gegen Münzbeschneider jedoch trafen, wie dargestellt, mehrheitlich Juden. Unbestreitbar ist, daß von den 1278/79 inhaftierten und hingerichteten Juden viele unschuldig waren, andere jedoch das, was ihnen zur Last gelegt wurde, wirklich begangen hatten. Der von den aschenasischen Juden hochverehrte Rabbi Meir ben Baruch von Rothenburg zürnte den englischen Juden, die nichts dabei fanden, Christen auf diese Art und Weise zu betrügen.²² Joseph Shatzmiller hat herausgefunden, daß Meirs Vorwürfe auch von französischen Juden noch lange nach der Vertreibung ihrer englischen Glaubensgenossen geteilt worden sein müssen.²³ Darauf hat zuletzt noch einmal Willis Johnson hingewiesen, der – ebenso wie zuvor in sogar noch stärkerem Umfang Zefira Entin Rokéach – aus dem reichhaltigen englischen Quellenmaterial des 13. Jahrhunderts nach unsystematischer Suche eine beachtliche Zahl weiterer Münzfrevelvorwürfe bzw. -prozesse gegen Juden ermittelt hat.²⁴

Wie schon angedeutet wurde, stößt man auf Entsprechendes genauso in der Spät-, sprich: „Vertreibungszeit“ des mittelalterlichen deutschen Judentums.

²¹ Wilfred L. WARREN, *The Governance of Norman and Angevin England 1086-1272*, London u. a. 1987 (*The Governance of England* 2), S. 71.

²² Vgl. dazu Willis JOHNSON, *Textual Sources for the Study of Jewish Currency Crimes in Thirteenth-Century England*, in: *The British Numismatic Journal* 66, 1996, S. 25, und Gerd MENTGEN, *Die Vertreibungen der Juden aus England und Frankreich im Mittelalter*, in: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 7, 1997, S. 41, Anm. 141. Wenn JOHNSON, a. a. O., S. 26, die Vermutung ausspricht, Meir von Rothenburg habe jüdische Münzkipper wahrscheinlich auch für die „mass executions of 1248 (France)“ verantwortlich gemacht, so ist mir rätselhaft, welche Ereignisse er damit meint. Eine andere große rabbinische Autorität, Moses Maimonides (1135-1204), hatte in seinem Kommentar zum Traktat Kelim, Kap. 12, *Mischnah* 7, das Verbot erläutert, eine im Geldwert verringerte Münze auch nur im Hause zu behalten, geschweige denn, sie an Christen zu vergeben; Abraham BERLINER, *Persönliche Beziehungen zwischen Christen und Juden im Mittelalter*, Halberstadt 1882, 27f.

²³ Joseph SHATZMILLER, *La solidarité juive au moyen âge et ses limites: histoire et contre-histoire*, in: *Minorités et marginaux en France méridionale et dans la péninsule ibérique (VII^e-XVIII^e siècles)*. Actes du Colloque de Pau, 27-29 mai 1984, Paris 1986 (*Collection de la Maison des Pays Iberiques* 23), S. 423.

²⁴ JOHNSON, *Textual Sources* (wie Anm. 22), S. 27-29; ENTIN ROKÉACH, *Money and the hangman II* (wie Anm. 20), Liste auf S. 164-218. Siehe auch schon DIES., *Crime and Jews in Late Thirteenth-Century England: Some Cases and Comments*, in: *The Hebrew Union College Annual* 55, 1984, S. 95-157, hier S. 109f., Anm. 38, S. 115, 117, 139, 142, Anm. 16, u. S. 151. Vgl. auch Richard Barrie DOBSON, *A Minority within a Minority: The Jewesses of Thirteenth-Century England*, in: Susan J. RIDYARD / Robert G. BENSON (Ed.), *Minorities and Barbarians in Medieval Life and Thought*, Sewanee (TN) 1996, S. 27-48, hier S. 42, über die im Geldgeschäft tätigen englischen Jüdinnen: „they might be arrested - most typically on charges of coin-clipping“.

Der Frankfurter Bernhard Rorbach etwa berichtet in seinem Tagebuch über die Hinrichtung eines Juden namens Seligmann und seines christlichen Helfers, des „Stöckers“ Hans Mure, im Jahre 1474. Letzterer hatte in seiner Todesfurcht die alleinige Schuld an der Herstellung gefälschter Münzen dem Juden in die Schuhe geschoben, doch tat dieser es ihm gleich. Auch der Sohn des Juden war in die Affäre verwickelt und wurde nach einem Gerichtsverfahren in Mainz verbrannt.²⁵ Neben Daumenabschlagen, Handabhauen oder gar Sieden als spiegelnde Strafe stand auf das Fälschen von Münzen bzw. Urkunden schließlich im 14. und 15. Jahrhundert sehr häufig der Feuertod.²⁶

Auf dieselbe Weise wurde im Jahre 1502 ein Jude in Leipzig wegen Falschmünzerei hingerichtet.²⁷ Sechs Jahre zuvor war in Frankfurt wieder ein Jude zum Scheiterhaufen verurteilt worden *propter falsificationem aureorum et monetarum praecisionem*,²⁸ also wegen des Abschneidens der Münzränder und der Fälschung von Goldstücken. Bei gefälschten Goldmünzen könnte es sich beispielsweise um vergoldete Weißpfennige gehandelt haben.²⁹ Das in den mittelalterlichen Quellen gerne als „Beschroten“³⁰ bezeichnete Beschneiden von Gulden hingegen wurde etwa 1442 auch einem wohl im Elsaß ansässigen Juden zur Last gelegt.³¹

In Braunschweig hatte man im Jahr 1417 gegen den Juden Manasse wegen Verbreitung von Falschgeld (außerdem wegen Gebrauchs unziemlicher Worte gegenüber dem Stadtrat) eine Geldbuße in Höhe von 200 bzw. 10 Gulden verhängt.³² Sie mit unechten Kreuzern versorgt zu haben, beschuldigten die

²⁵ ANDERNACHT, Regesten (wie Anm. 17), B 1/1, Nr. 1801 mit 1793, S. 463f., 461.

²⁶ Rudolf GLANZ, Geschichte des niederen jüdischen Volkes in Deutschland. Eine Studie über historisches Gaunertum, Bettelwesen und Vagantentum, New York 1968, S. 46f.; Helmut MARTIN, Verbrechen und Strafe in der spätmittelalterlichen Chronistik Nürnbergs, Köln u. a. 1996 (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Fallstudien 1), S. 131.

²⁷ Arye MAIMON u. a. (Hg.), Germania Judaica, Bd. III: 1350-1519, 1. Teilband: Ortschaftsartikel Aach-Lychen, Tübingen 1987, S. 730. GLANZ, Geschichte (wie Anm. 26), erwähnt S. 47 demgegenüber das Verbrennen eines Juden in Oschatz wegen Produktion und Verteilung falscher Münzen, also in einer Stadt, die fast 50 km östlich von Leipzig liegt. Handelt es sich bei einer dieser Angaben um ein Versehen?

²⁸ ANDERNACHT, Regesten (wie Anm. 17), B 1/3, Nr. 2865, S. 737, mit den dortigen Verweisen.

²⁹ Vgl. dazu ebenda (B 1/1), Nr. 1015, S. 262.

³⁰ Vgl. Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 38., unveränderte Auflage Stuttgart 1992, S. 16.

³¹ Gerd MENTGEN, Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß, Hannover 1995 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 2), S. 390, Anm. 246. Ein Windecker Jude wollte 1495 in Frankfurt sieben gefeilte Gulden einwechseln lassen und fiel dabei auf; ANDERNACHT, Regesten (wie Anm. 17), B 1/2, Nr. 2810, S. 721.

³² Hans-Heinrich EBELING, „De jodden, de hyr wonhafftych syn...“ Judenschutz und Judenpolitik des Braunschweiger Rats im Spätmittelalter zwischen Pestverfolgung und Vertreibung 1350-

Juden Eliezer von Worms und David von Magdeburg ihren Glaubensgenossen Isaak aus Weißenhorn bei Ulm im Herbst 1469.³³ Wegen Falschmünzerei ließ im Jahr 1482 der neustädtische Rat von Brandenburg an der Havel einen Juden steckbrieflich verfolgen.³⁴ Sechsendreißig Jahre später informierte die Gelnhäuser Obrigkeit den Frankfurter Rat über den Juden Mosche von Gelnhausen, der wegen Münzfälschens in Buchen im Gefängnis lag und vorher offenbar schon von der Frankfurter Justiz verfolgt worden war. Mosche hatte nun – unter welchen Umständen auch immer – ein Geständnis abgelegt, das den Frankfurter Stadtvätern übersandt wurde.³⁵

Diese Übersicht ist ebensowenig vollständig wie jene von Willis Johnson oder Zefira Entin Rokéach und erhebt auch keineswegs einen solchen Anspruch. Sie ist indes vorderhand geeignet, eine an Otto Ulbricht erinnernde Aussage von Rudolf Glanz zu bekräftigen: „[...] spät erst tritt der Jude in das Bild von Angriffen gegen die Instrumente öffentlichen Vertrauens, sei es Münze oder Urkunde, ein. Einzelfälle lassen sich wohl auch vor 1500 aufzeigen, in einem grösseren Ausmasse erscheinen diese Fälle aber erst von 1500 an“.³⁶ Die sich häufenden „Einzelfälle“ im 15. Jahrhundert aber führten zu dem „größeren Ausmaß“ nach 1500, weil es sich nicht selten um durch zunehmende wirtschaftliche Zwangslagen der Juden bedingte wirkliche Delikte handelte, die geeignet waren, das schon wesentlich länger existierende Stereotyp zu bekräftigen, das in der Frühneuzeit um so williger aufgenommen wurde, als andere Klischees aus dem antijüdischen Verleumdungsarsenal aus verschiedenen Gründen zunehmend in den Hintergrund traten, wie z. B. der Hostienfrevler oder der Brunnenvergiftungsvorwurf.

IV.

Eine enge Verbindung der Juden zum Geld manifestierte sich im Mittelalter nicht nur in deren Tätigkeit als Geldleiher oder Wechsler, sondern Juden begehen im hochmittelalterlichen Reich zudem des öfteren als Münzmeister³⁷ und

1546, in: Manfred R. W. GARZMANN (Hg.), *Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig*, Braunschweig 1986 (Braunschweiger Werkstücke A 21), S. 77.

³³ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Schatzarchiv I Nr. 6933.

³⁴ *Germania Judaica* III/1 (wie Anm. 27), S. 146.

³⁵ ANDERNACHT, *Regesten* (wie Anm. 17), B 1/3, Nr. 4155, S. 1094.

³⁶ GLANZ, *Geschichte* (wie Anm. 26), S. 45.

³⁷ Zu jüdischen Münzmeistern nicht nur in Deutschland s. z. B. Georg CARO, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit*, Bd. I: *Das frühere und das hohe Mittelalter*, Repr. Hildesheim 1964, S. 194 u. 443; Moses HOFFMANN, *Der Geldhandel der*

waren so mit der Münzproduktion auch unmittelbar befaßt. Vielleicht trug dies unterschwellig dazu bei, daß Juden, denen man übelwollte, schon früh des Münzbetrugs bezichtigt wurden. Ein einschlägiger Fall betrifft die Handelsmetropole Köln, in der im Jahre 1171 die Juden R. Benjamin der Edle und R. Abraham der Schreiber, die aus Vladimir in Rußland bzw. Carentan in Frankreich hergesteigt waren, auf dem Markt ihren Geschäften nachgingen, einen Polsterüberzug erstanden und auf Anstiftung eines christlichen Wechslers plötzlich mit der lügenerischen Beschuldigung seitens der christlichen Verkäuferrin konfrontiert wurden, sie mit Kupferpfennigen bezahlt zu haben. Ohne das Aufbringen einer hohen Lösegeldsumme durch die Kölner jüdische Gemeinde und Juden der umliegenden Orte wären den ausländischen Glaubensgenossen mit Einverständnis des Erzbischofs als vermeintlichen Fälschern und Spionen die Hände abgehackt worden.³⁸ Wohl eher vorsorglich als durch konkrete Vor-
kommissen veranlaßt, schärfte die sogenannte Mainzer Rabbinerversammlung

deutschen Juden während des Mittelalters bis zum Jahre 1350. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte im Mittelalter, Leipzig 1910 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen 152), S. 86f.; Zvi AVNERI (Hg.), *Germania Judaica*, Bd. II: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Tübingen 1968, S. 537; Paul W. ROTH, Juden und hochmittelalterliches Münzwesen, in: Reinhard HÄRTEL (Hg.), *Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum*. Akten der Friesacher Sommerakademie Friesach (Kärnten), 14. bis 18. September 1992, Graz 1996 (Grazer Grundwissenschaftliche Forschungen 2, Schriftenreihe der Akademie Friesach 1), S. 39-46, hier S. 41; Markus J. WENNINGER, Die Rolle der Juden bei der Entwicklung des Geldwesens der mittelalterlichen Alpenländer, in: HÄRTEL, *Die Friesacher Münze*, a. a. O., S. 54. In diesem Zusammenhang von besonderem Interesse ist die Existenz hochmittelalterlicher Münzen mit Münznamen in hebräischen Schriftzeichen, wie sie etwa Ende des 12. und im frühen 13. Jahrhundert in Gnesen oder Kalisch in Großpolen geprägt wurden, aber nicht nur dort, sondern etwa auch in England oder Ungarn. Grundlegend dazu: Marian GUMOWSKI, *Hebräische Münzen im mittelalterlichen Polen*, Graz 1975; s. dazu aber die Rez. von Joseph SHATZMILLER, in: *Revue des études juives* 137, 1978, S. 434f. Siehe auch Julius CAHN, Ein Wetterauer Dynastenbrakteat >Königsbrakteat< mit hebräischer Umschrift. Ein numismatisches Denkmal des Judenschutzes im 12. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Numismatik* 33, 1923, S. 97-112. Vgl. allerdings kritisch zu hebräisch erscheinenden Schriftzeichen und Symbolen auf hochmittelalterlichen deutschen Pfennigen: Elisabeth NAU, *Numismatik und Geldgeschichte* (Sammelbericht, 2. Teil), in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 127, 1991, S. 329-361, hier S. 332. Jüdische Münzmeister in Deutschland begegnen wieder im späten 16. Jahrhundert, wie z. B. Phibes von Hannover, zeitweilig Münzpächter in Wunstorf, der dort auch selber prägte und behördlicherseits als gewissenhafter Münzmeister geachtet wurde; Rotraud RIES, *Jüdisches Leben in Niedersachsen im 15. und 16. Jahrhundert*, Hannover 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit 13), S. 369.

³⁸ Adolf NEUBAUER / Moritz STERN (Hg.), *Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge*, Berlin 1892 (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 2), S. 206f.

von 1220 den Juden u. a. ein, man dürfe keine Münzen fälschen.³⁹ Von diesbezüglichen Anklagen gegen Juden ist aus Deutschland meines Wissens das gesamte 13. Jahrhundert über nichts bekannt.

Daß sich dennoch im folgenden Säkulum auch dort die Assoziation Jude-Münzbetrüger zu einem Stereotyp zu verdichten begann, dürfte wesentlich als Spätfolge der erwähnten Massenhinrichtung von Juden als „coin-clippers“ 1278/79 in England zu begreifen sein. Außerdem wurde seitens der Judengegner verstärkt von der ebenso einfachen wie wirkungsvollen Möglichkeit Gebrauch gemacht, Juden falsche Münzen unterzuschieben und sie dann durch die Bezeichnung als Münzverbrecher in Todesgefahr zu bringen. Dies bekamen jedenfalls Juden zu spüren, die nach der Vertreibung aus dem Königreich Frankreich im Jahre 1306 knapp zehn Jahre später dort einen neuen Anfang wagten.⁴⁰

Ganz deutlich zeichnet sich die Entwicklung hin zum Stereotyp zur Zeit der Pestverfolgungen Mitte des 14. Jahrhunderts ab, da damals neben der im Vordergrund stehenden Beschuldigung der Brunnenvergiftung auch mit anderen Verleumdungen der Juden gearbeitet wurde; zumindest spricht der Chronist Matthias von Neuenburg davon, daß man seinerzeit glaubte, die Juden hätten sich in Spanien u. a. zur *corruptio monetarum* verschworen, um dadurch den Christen zu schaden.⁴¹ Wenn im Jahr 1349 in Würzburg einige Zeit vor dem

³⁹ Selig AUERBACH, Die rheinischen Rabbinerversammlungen im 13. Jahrhundert, Würzburg 1931, S. 64 § 5. Man muß allerdings darauf hinweisen, daß auch im Sefer Chassidim, dem „Buch der Frommen“ aus dem frühen 13. Jahrhundert, einige der dort versammelten Geschichten vom Geldbeschneiden oder von Geschäften mit außer Kurs gesetzten Münzen handeln; vgl. Moritz GÜDEMANN, Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden in Frankreich und Deutschland von der Begründung der jüdischen Wissenschaft in diesen Ländern bis zur Vertreibung der Juden aus Frankreich (X.-XIV. Jahrhundert), 2., mit einem Nachtrag vermehrte Auflage, Amsterdam 1966, S. 66.

⁴⁰ William Chester JORDAN, Home Again: The Jews in the Kingdom of France, 1315-1322, in: F. R. P. AKEHURST / Stephanie CAIN VAN D'ELDEN (Hg.), The Stranger in medieval society, Minneapolis (MN) 1997 (Medieval cultures 12), S. 27-45, hier S. 35f. Auf einige spätere einschlägige Quellen aus der französischen Romania sei bei dieser Gelegenheit auch hingewiesen, zunächst aus dem Gebiet von Grenoble 1343/44: *Item, solverunt, pro expensis factis pro prosecutione et capcione cujusdam judei, falsatoris monete, ut confitetur Petrus de Camignano, garda perdictus*; Archives départementales de Grenoble, B 2812, fol. XXV^v; frdl. Hinweis von Dr. Frédéric Chartrain, Lyon. Im Jahre 1369 wurde der Vorwurf der Münzfälschung erstmals gegen einen Juden aus Chambéry in Savoyen erhoben; Renata SEGRE, Testimonianze documentarie sugli Ebrei negli Stati Sabaudi (1297-1398), in: Michael. On the History of the Jews in the Diaspora 4, 1976, S. 273-413, hier Nr. 194, S. 336.

⁴¹ Adolf HOFMEISTER (Hg.), Die Chronik des Mathias von Neuenburg, I. Fassung B und VC, II. Fassung WAU, Berlin ²1955 (MGH SRG n.s. 4), S. 267. Auch aus Spanien sind schon vor dem 14. Jahrhundert Fälle bekannt, daß Juden Münzmanipulationen nachgesagt wurden, wie z. B. jüdischen Münzarbeitern im Jahre 1262, die man für eine Wertminderung des Dirhams ver-

dortigen Pestpogrom ein Jude und eine Jüdin ins Gefängnis kamen und am Galgen hingerichtet wurden *von phennige wegen, dy sy beschroten hattend*,⁴² so könnte dies in denselben Zusammenhang gehören, jedoch ohne weiteres auch auf Zufall beruhen. Kein Zufall war es hingegen, daß anläßlich der gezielten Verfolgung von getauften Juden vor allem am Oberrhein im Sommer 1349 von einer öffentlich ausgesprochenen Warnung eines aufs Rad geflochtenen Prose-lyten im Angesicht des Todes berichtet wird, wonach sich Juden nur aus drei Gründen taufen lassen würden, von denen der erste war, Münzen beschroten zu können.⁴³ Damit sollte wohl unterstellt werden, daß Juden als solche zu leicht durchschaut würden, wenn sie wie üblich die Münzen manipulierten!

In aller Deutlichkeit tritt das Stereotyp dann wieder im Jahre 1379 in einer Straßburger Quelle zutage, die eine sehr lange Liste gegen bestimmte elsässische Glaubensgenossen gerichteter Anschuldigungen enthält, welche der Jüdin Hanne von Ehingen während einer neuerlichen Judenverfolgung nach Rückkehr der Pest offenbar in Schlettstadt unter Todesangst „entlockt“ wurden: wie selbstverständlich ist darin außer von Giftanschlägen, Mord, Apostasie und Spielbetrug vom Beschroten von Münzen die Rede.⁴⁴ Auf einen ähnlichen Katalog stößt man 1472 in Italien als Produkt der Arbeit einer päpstlichen Untersuchungskommission zur Ahndung jüdischer Rechtsverstöße, die gegen mehrere Juden aus Todi und Foligno vorging und einem von ihnen, Moysettus Angeli, an erster Stelle vorwarf, Falschmünzen fabriziert und verteilt, ferner mit Jüdinnen und Christinnen gehurt, auch Sodomie getrieben, auf den Stufen von St. Peter in Rom den Messias gelästert, den eigenen Schwiegersohn vergiftet, Geschäftsbücher gefälscht sowie unrechtmäßig Pfänder aus Todi ausgeführt zu haben. Papst Sixtus IV. indes gewährte Moysettus, der Inquisition und Folter durchmachte, auf dessen Gnadengesuch hin samt seinen Angehörigen Verzeihung aller Straftaten.⁴⁵

antwortlich machte; Peter SPUFFORD, *Money and its use in medieval Europe*, Cambridge u. a. 1988, S. 175, Anm. 2 (frdl. Hinweis von Dr. Alexander Reverchon, Trier).

⁴² Hermann HOFFMANN, *Die Würzburger Judenverfolgung von 1349*, in: *Mainfränkisches Jahrbuch* 5, 1953, S. 91-114, hier S. 98, Nr. 1.

⁴³ Gerd MENTGEN, *Jüdische Proselyten im Oberrheingebiet während des Spätmittelalters. Schicksale und Probleme einer „doppelten“ Minderheit*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 142 [N. F. 103], S. 117-139, hier S. 129f.

⁴⁴ MENTGEN, *Studien* (wie Anm. 31), S. 386-388.

⁴⁵ Shlomo SIMONSOHN, *Apostolic See 1464-1521* (wie Anm. 5), Nr. 953, S. 1189-1191; vgl. DERS., *The Apostolic See and the Jews, History*, Toronto 1991 (*Studies and texts* 109), S. 438. Vgl. ferner den weniger ausgeferteten Beneventer Fall aus dem Jahr 1505, bei dem Münzbeschneidung ganz im Vordergrund der Anschuldigungen stand, in: SIMONSOHN, a. a. O., Nr. 1182, S. 1484f.

V.

Nicht nur der Kuriosität halber sei zum Schluß noch ein bislang ungenannt gebliebener Faktor erwähnt, der zur Verwicklung von Juden in Münzfrevelaffären beitragen konnte: alchimistische Aktivitäten von Juden. Auch hiermit standen sie durchaus nicht allein. So beklagte sich der Kölner Erzbischof Friedrich im Juli 1374 beim Abt Matthias I. von Himmerod über den zur Römischen Kurie geflüchteten Abt Heinrich II. von Heisterbach, weil dieser sein Kloster durch Mißwirtschaft, Korruption und kostspielige Konkubinen ruiniert, „ungezähltes Geld, Gut, ja Kelche und Meßgewänder“ des Klosters zur Ausübung alchimistischer Experimente verschwendet und schließlich riesige Mengen von Falschgeld produziert und verteilt habe.⁴⁶ Einer der merkwürdigsten Fälle mit Beteiligung von Juden betrifft zweifellos den im Dezember 1443 bzw. Januar 1444 unter zahlreichen schweren Anklagen in Genf vor Gericht gestellten Juden Perret Symuel, dem u. a. zur Last gelegt wurde, sich seit ca. zwei Jahren in Nizza und Umgebung sowie in Savoyen und im Piemontesischen als Arzt ausgegeben und mit tödlichen Folgen christliche und jüdische Patienten behandelt zu haben. Außer in der ärztlichen habe er sich aber auch in der magischen Kunst betätigt und es dabei fertiggebracht, aus Edelmetall, das normalerweise für die Produktion von Münzen im Wert von 10 oder 12 Pfennigen benötigt wurde, eine mehrfache Menge herzustellen, die zwar nur einen Wert von 3 oder 4 Pfennigen gehabt habe – worüber er angeblich nicht nur Glaubensgenossen informierte –, aber selbst von einer Untersuchungskommission von Goldarbeitern für gute Münzen befunden worden sei.⁴⁷

Nach der Anklage Perrets wollten besagte Experten dem Juden ein solch „anerkennendes“ Zeugnis jedoch nicht mehr ausstellen. Im Jahre 1441 soll letzterer ferner einem namentlich genannten Ritter angeboten haben, unter Anwendung seines „Vervielfältigungsverfahrens“ massenhaft königliches, päpstliches, mailändisches und anderes Silbergeld zu fälschen, was er schließlich ohne die Einwilligung des Ritters dennoch in Umlauf brachte. Desselben Vergehens machte er sich laut Anklage in Genf schuldig, nachdem er sich dort unter Verweis auf seine alchimistischen Fähigkeiten große Mengen an Gold und Silber habe verschaffen können.

Perret Symuel leugnete bei seiner Vernehmung nicht, in der Provence aus 80 Unzen Silber gegen Vergütung in Form von Goldgulden und Kleidungsstücken

⁴⁶ Norbert ANDERNACH (Bearb.), Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Achter Bd.: 1370-1380 (Friedrich von Saarwerden), Düsseldorf 1981, Nr. 1016, S. 265f.

⁴⁷ Eine ähnliche Kombination: 1483 wird in Speyer ein *chirurgus* aus Worms als Münzfälscher verhaftet; Ernst SCHUBERT, Fahrendes Volk im Mittelalter, Darmstadt 1995, S. 342, Anm. 52.

Falschgeld hergestellt zu haben. Im Gegensatz zum obenerwähnten Ritter erteilte dem Angeklagten nach eigener Aussage ferner der Marquis von Saluces sehr wohl die Erlaubnis zur alchemistischen Praxis. So habe er diesem eine 26 Unzen schwere Silberplatte im Wert verdoppeln können. Auch mehrere Zeugen wurden vom Gericht zur Frage der Falschmünzerei/Alchimie vernommen, von denen einer der jüdischen erklärte, den Schmelztiegel des Angeklagten einschließlich der nötigen Kohle selbst gesehen zu haben. Von den vorgelegten Beweisstücken erkannte Symuel außer einem in Leinwand eingebundenen Schuldbuch auch ein Lederetui zur Unterbringung von Metallscheiben als sein Eigentum an. Der Prozeß endete mit einem Todesurteil, das mit dem Henkerbeil vollstreckt wurde.⁴⁸

In das engere Reichsgebiet führt ein anderer Fall, der Nürnberg als ein deutsches Alchimisten-Zentrum erscheinen läßt: Papst Sixtus IV. wandte sich am 9. Juni 1472 mit einem Mandat an den Propst von St. Marien im südwestlich von Mainz gelegenen Flonheim, um ihn zu beauftragen, dem Trierer Bistumpriester Heinrich Foxe aufgrund entsprechender Supplikationen eine Buße aufzuerlegen und ihn von seiner Exkommunikation zu absolvieren. Die Kirchenstrafe war verhängt worden – so steht es in dem päpstlichen Schreiben –, nachdem Foxe *olim* in sein Haus in dem Dorf Bornich einen von ihm geschätzten Mann aufgenommen hatte, der als Meister der Alchimisten von Nürnberg galt. Er war Jude und hielt sich nicht nur längere Zeit bei dem Geistlichen auf, sondern wurde von ihm auch mit den für seine Kunst notwendigen Materialien versorgt. Dafür und für seine Unterkunft bezahlte der Nürnberger Jude Heinrich Foxe mit falschen Münzen, die er in dem Hause selbst fabriziert hatte und die im Wert von zwei bis drei rheinischen Gulden von dem angeblich nichts von solchen Unregelmäßigkeiten ahnenden Kleriker als Zahlungsmittel weiterverwendet wurden. Allerdings soll Foxe besagten Juden und Alchimisten, nachdem dieser von mehreren Leuten erkannt worden sei, aus seinem Haus hinausgeworfen haben.⁴⁹

⁴⁸ Augusta STEINBERG, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters, Zürich 1902, S. 40-43. Anders als bei Thomas BARDELLE, Juden in einem Transit- und Brückenland. Studien zur Geschichte der Juden in Savoyen-Piemont bis zum Ende der Herrschaft Amadeus VIII., Hannover 1998 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 5), S. 228, Anm. 77, zu lesen, hat dieser alchemistische Fall nichts mit Münzbeschneidung zu tun.

⁴⁹ SIMONSOHN, Apostolic See 1464-1521 (wie Anm. 5), Nr. 958, S. 1195f.

VI.

Über all dem nicht vergessen werden darf freilich die Tatsache, daß die größten Münzbetrüger⁵⁰ keine anderen als die christlichen Fürsten waren, die für extreme Minderungen des Feingehalts ihrer Münzen sorgten. Der französische König Philipp der Schöne⁵¹ ist hier mit an vorderster Stelle zu erwähnen, aber auch die habsburgischen Brüder Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Albrecht VI. – um nur diese süddeutschen Fürsten zu nennen – ließen in den späten 1450er Jahren zur Aufbesserung ihrer Finanzen Schwarzpfennige und miserable Kreuzer ausgeben, die im Volk als „Schinderlinge“⁵² verhaßt waren. An diesem Beispiel wird darüber hinaus deutlich, daß die Münzfälschungen von Juden im 15. und 16. Jahrhundert auch ein Reflex der allgemeinen Verbreitung dieses Delikts in ausgehendem Mittelalter und Früher Neuzeit war. Die Nürnberger Stadtchroniken etwa enthalten zahlreiche Hinweise darauf.⁵³ Für die Reputation der Juden wirkte es sich in jener Zeit sicher nicht günstig aus, wenn beispielsweise ein gewisser Menlin nach der Vertreibung der Juden aus Schaffhausen 1480 dort für 30 Gulden Münzsrott kaufte.⁵⁴

Daß die Juden ein besonderes Verhältnis zum Mammon hätten und ebenso geldgierig wie versiert im Umgang mit Zahlungsmitteln seien, wurde den Christen in jener Zeit nicht zuletzt in einer Szene des Alsfelder Passionsspiels wirkungsvoll suggeriert. Der Hohepriester Kaiphas zählt darin Judas Iskariot nach seinem Verrat am Herrn den Judaslohn, die 30 Silberlinge, in Form von Pfennigen (ursprünglich waren 30 Schilling vereinbart, aber diese Summe hatte man Judas gegenüber erfolgreich heruntergehandelt) bei der Auszahlung langsam vor und ermahnt den Empfänger, das Geld sorgfältig zu prüfen. Judas nimmt diese Aufforderung sehr genau und beginnt, jede Münze auf Fehler hin zu untersuchen, wobei er sage und schreibe 8 Pfennige zurück-

⁵⁰ Erstaunlicherweise findet man in dem auch den Realienfälschungen gewidmeten Band: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der MGH München, 16.-19. Sept. 1986, Tl. V: Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschungen, Hannover 1988 (Schriften der MGH 33,V) keinen Beitrag über Münzen.

⁵¹ Armand GRUNZWEIG, Les incidences internationales des mutations monétaires de Philippe le Bel, in: *Le Moyen Age. Revue d'histoire et de philologie* 59, 1953, S. 117-172.

⁵² Alte Maße (wie Anm. 7), S. 271; Günther HÖDL, Habsburg und Österreich 1273-1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters, Wien u. a. 1988, S. 216.

⁵³ MARTIN, Verbrechen (wie Anm. 26), S. 131. Siehe auch die Feststellungen von Michael ROTHMANN, Die Frankfurter Messen im Mittelalter, Stuttgart 1998 (Frankfurter historische Abhandlungen 40), S. 245, über eine „boomende“ Fälschmünzerei in den 1470er Jahren.

⁵⁴ *Germania Judaica* III/2 (wie Anm. 1), S. 1313, Anm. 46.

weist als entweder „rot“, „krank“, „rissig“, „falsch gezeichnet“, „schwarz“ oder „bleiern“.⁵⁵

War von der „Beschneidung“ von Münzen die Rede, so weckte dies übrigens schon im Mittelalter die an sich absurde und böswillige Assoziation der beschnittenen Juden.⁵⁶ Antisemiten haben sich diesen Umstand bis in unser Jahrhundert hinein zunutze gemacht. Eine unter der Überschrift „Die Beschneidung [...]“ mit der Erläuterung „[...] bringt Vortheil – darum ist sie bei den Juden gebräuchlich“ kurz vor dem Ersten Weltkrieg in einer österreichischen Zeitschrift veröffentlichte Karikatur zeigt einen fratzenhaften, diebisch lächelnden Juden mit großer Schere in der rechten sowie einem angeschnittenen Dukaten in der linken Hand und stellt somit diesen Zusammenhang in aller Deutlich- und Widerwärtigkeit her.⁵⁷

⁵⁵ Edith WENZEL, „Do worden die Judden alle geschant“. Rolle und Funktion der Juden in spätmittelalterlichen Spielen, München 1992 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 14), S. 142.

⁵⁶ Vgl. JOHNSON, Textual Sources (wie Anm. 22), S. 29.

⁵⁷ Marc SHELL, The Holy Foreskin; or, Money, Relics, and Judeo-Christianity, in: Jonathan BOYARIN / Daniel BOYARIN (Ed.), Jews and Other Differences. The New Jewish Cultural Studies, Minneapolis, London 1997, S. 345-359, hier S. 351 u. 354, mit einem Abdruck der Karikatur auf S. 353.

TRIERER HISTORISCHE FORSCHUNGEN

Herausgegeben vom Verein
„Trierer Historische Forschungen e. V.“

Vorsitzender: Alfred Haverkamp
Geschäftsführung: Annegret Holtmann und Friedhelm Burgard

Schriftleitung:

Hans Hubert Anton, Günter Birtsch,
Andreas Gestrich, Alfred Haverkamp, Heinz Heinen,
Franz Irsigler, Lutz Raphael,
Helga Schnabel-Schüle, Karl Strobel

Band 41



VERLAG PHILIPP VON ZABERN • MAINZ

„Das Wichtigste ist der Mensch“

Festschrift für Klaus Gerteis
zum 60. Geburtstag

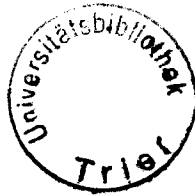
Herausgegeben von
Angela Giebmeyer und Helga Schnabel-Schüle



VERLAG PHILIPP VON ZABERN • MAINZ

Umschlagbild: Siegel der Artistenfakultät der alten Trierer Universität (15. Jh.)

811=W22074-41



06 RT 3921

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

„Das Wichtigste ist der Mensch“ : Festschrift für Klaus Gerteis zum
60. Geburtstag / hrsg. von Angela Giebmeier und Helga Schnabel-
Schüle. – Mainz : von Zabern, 2000
(Trierer Historische Forschungen ; Bd. 41)
ISBN 3-8053-2659-9

Alle Rechte vorbehalten
© Trierer Historische Forschungen e. V., Trier
Universität Trier, 54286 Trier
ISBN 3-8053-2659-9
Satz: Angela Giebmeier
Endredaktion: Friedhelm Burgard und Wolfgang Schmid
Druck: Weihert-Druck, Darmstadt
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier